



NUR TOTE SINGEN SCHÖNER

Ein Krimi-Taschenmusical



Neue Hausproduktion Vorstadttheater Basel

Premiere: 23. Februar 2019

Vorstadttheater Basel
St. Alban - Vorstadt 12
4052 Basel
061 272 23 43
info@vorstadttheaterbasel.ch

NUR TOTE SINGEN SCHÖNER

Die neue Hausproduktion **NUR TOTE SINGEN SCHÖNER**, ein Krimi-Taschenmusical, wird am **Samstag 23. Februar 2019 um 20 Uhr** im Vorstadttheater Basel Premiere feiern. Mit den zwei Schauspielern, die jegliche Rollen in diesem packenden Krimi übernehmen, werden drei Musiker auf der Bühne stehen und die eigens komponierte Musik live spielen. Durch die Schulvorstellungen und unserem sehr durchmischtem Publikum an den öffentlichen Vorstellungen, wird das neue Stück alle Generationen ansprechen. In «Nur Tote singen schöner» erleben die Zuschauer_innen eine fesselnde Kriminalgeschichte aus einem kleinen Kaff in Finnland. Musikalisch wird das Stück von Klang und Rhythmus des Swing geprägt sein.

BESETZUNG UND SPIELDATEN

| | |
|-----------------------------------|--|
| Regie | Matthias Grupp |
| Spiel | Dominique Müller, Gina Durler |
| Band | Martin Gantenbein, Florian Grupp, Marco Nenniger |
| Komposition | Florian Grupp |
| Einstudierung, Arrangement | Martin Gantenbein |
| Liedtexte | Matthias Grupp |
| Sprechtex | Matthias Grupp & Ensemble |
| Dramaturgie | Ueli Blum |
| Bühnenbild | Fabian Nichele |
| Kostüme | Eva Butzkies |
| Choreografie | Bea Nichele |
| Technik | Christian Foskett, Timo Hauschild |
| Regieassistenz | Sophia Bénac |

PREMIERE

Samstag 23. Februar 2019 um 20 Uhr im Vorstadttheater Basel.

WEITERE SPIELDATEN IM VORSTADTTHEATER BASEL

Do 28.2. 20h / Fr 1.3. 20h / Sa 2.3. 20h / Fr 22.3. 20h / Sa 23.3. 20h / So 24.3. 11h / Fr 5.4. 20h / Sa 6.4. 20h / So 7.4. 11h / Do 11.4. 20h / Fr 12.4. 20h / Sa 13.4. 20h / Sa 4.5. 20h / So 5.5. 11h / Do 9.5. 20h / Fr 10.5. 20h

SCHULVORSTELLUNGEN

Mi 27.2. / Do 28.2. / Mi 20.3. / Do 21.3. / Fr 5.4. / Fr 12.4. / Do 9.5. jeweils um 10.30h

GESCHICHTE

Ein Mann und eine Frau und eine kleine Band - das sind und ist alles, was wir haben - um von einem düsteren und schrägen Kriminalfall zu erzählen und in die Welt des Musicals zu heben.

Ein Mann und eine Frau, wie die ewigen Paare vieler Kriminalgeschichten - Sherlock Holmes und Dr. Watson, Miss Marple und ihr Mr. Stringer oder aber Stephan Derrick und Harry Klein - taumeln die beiden singend, swingend und tanzend durch eine dunkle Geschichte, wo plötzlich keiner mehr ist, was er war und jedem alles zuzutrauen ist.

Ein Mann und eine Frau erzählen von einer kleinen Stadt, wie es sie überall auf der Welt geben könnte. So z.B. in Finnland, wo ein kinderloses Ehepaar lebt, welches sich auf den Verkauf und Export von essbaren Pilzen spezialisiert hat. Sie besitzen eine kleine Firma und gehen zusammen durch ein ruhiges Leben, geprägt von ihrer Arbeit, einem Alltag ohne grosse Ereignisse und der Liebe zu gutem Essen. Bis zu dem Tag, an dem der Mann von seinem Arzt eine schreckliche Diagnose erhält. Er hat keine Grippe, wie von ihm angenommen, sondern wurde vergiftet und wird in absehbarer Zeit daran sterben. Der Todgeweihte will unverzüglich seiner Frau von seinem Leid erzählen und mit ihr seine restliche Zeit planen. Er entdeckt jedoch, dass sie hinter seinem Rücken noch ein ganz anderes Leben führt, welches sie bis dahin gut vor ihm geheim halten konnte. Nun beschliesst der Mann, ohne seine Frau einzuweihen, seine_n Mörder_in zu suchen und hinter das dunkle Treiben zu kommen. Er rutscht dabei in eine wirre Geschichte, stolpert durch die unglaublichsten Ereignisse, deckt dabei Verschleierte auf, schaut hinter die Masken und erfährt, wer die Menschen wirklich sind, die bei ihm in seiner Firma arbeiten. Auf dieser klärenden und spannungsgeladenen Reise gewinnt er aber auch neue Freunde und es passiert ihm etwas ganz Unerwartetes: Er entdeckt das Leben!

Schlussendlich wird er seinen eigenen Fall lösen, die Täter stellen, eine neue Liebe gewinnen und erkennen, dass nicht die Dauer seines Lebens ausschlaggebend ist, sondern dessen Fülle und Intensität.

Ein Mann und eine Frau sind dabei alles: Täter und Opfer, zwielichtige Gestalten, traurige Helden und skurrile Randfiguren. In allen Rollen, die ein guter Krimi braucht, erzählen sie eine schräge, aber auch philosophische Geschichte ganz im Stil des Film noir. Und wenn die Story Fahrt aufnimmt, die Spannung steigt, die Gefühle und Ängste gross werden, dann wird gesungen!

Ein Mann und eine Frau, begleitet von einer dreiköpfigen Band, singen in diesem von uns eigens entwickelten Format des Taschenmusical von den wilden Geschehnissen, ihren Ängsten und Sorgen, ihren geheimen Wünschen, Sehnsüchten und dem kalten Kaffee.

UMSETZUNG

Die Form, das Gefäss dieser neuen Hausproduktion wird das Musical sein. Eine Form, die es uns erlaubt mehrere Ebenen und Erzählstränge zu bedienen. Prägend und stilgebend ist dabei natürlich die Wahl der Musik - in unserem Fall der Swing. Er gibt den Takt an, wird der Rhythmus und Herzschlag der Geschichte sein. Inhaltlich wird die Produktion durch den Krimi ihr Fleisch bekommen und die Ästhetik dabei werden die Merkmale des Film noir sein. Für ein Musical, was normalerweise mit grossem Orchester, vielen Sänger_innen, Schauspieler_innen und Tänzer_innen aufwartet, ist unsere Besetzung sehr klein. Auch unsere Bühnengrösse ist für ein Musical, welches üblicherweise viel Raum und grosse Bühnen braucht, sehr bescheiden und minimal. So haben wir den Begriff des Taschenmusicals entworfen. Ein Minimusical im Kleinformat, mit einem Orchester aus drei Musikern und einer Besetzung von zwei singenden, tanzenden Schauspielern. Genau darin, dass eine der üppigsten Formen der darstellenden Künste mit einer üppigen Kriminalgeschichte auf ein Minimum an Platz und Darsteller_innen reduziert wird, liegt ein grosser Reiz und Humor. Mit den grössten Kellen wird im kleinen Topf gerührt.

INSZENIERUNG

Durch eine Vorprobenwoche haben wir schon eine Handlung und einen dramaturgischen Verlauf der Geschichte gefunden. Wie bei allen Produktionen des Vorstadttheaters haben wir aber den genauen Inhalt, die Geschichte mit all ihren Verästelungen, während der Probephase anhand von Improvisationen kreiert und erarbeitet. In dieser Produktion sind nur zwei Schauspieler auf der Bühne, die alle Rollen in dieser Geschichte übernehmen und spielen.

MUSIK

Die beiden Musiker Martin Gantenbein und Florian Grupp, beide haben schon in mehreren Produktionen vom Vorstadttheater mitgearbeitet, werden die Musik eigens für diese Produktion komponieren. Es wird also ein neu- und durchkomponiertes Musical sein. Die Gesangstexte wird der Regisseur Matthias Grupp gemeinsam mit den Schauspielern erarbeiten und entwickeln. Die beiden Musiker (Piano und Drums) werden bei den Vorstellungen von dem Bassisten Marco Nenninger unterstützt, als Drei-Mann-Band auf der Bühne stehen und live spielen.

BÜHNE

Das Bühnenbild wird aus einer grossen, geschwungenen Treppe bestehen. Diese steht für uns zum einen stilgebend für das Musical und den Swing, zum anderen symbolisiert sie den allgemeinen Auf- und Abstieg, welcher als Metapher für mehrere Aspekte in unserer Geschichte gesehen werden kann.

KOSTÜME

Die Kostüme werden ganz vom Stil des Film noir der 40/50er Jahre geprägt sein. Die Kostüme, wie auch die ganze Bühne, sollen möglichst in schwarz/weiss gehalten werden und so die Ästhetik dieses Filmgenres unterstützen.

BIOGRAFIEN

Gina Durler, Spiel – geb. 1975

- Ausbildung Schauspielakademie Zürich (heute Zürcher Hochschule der Künste, ZHdK).
- Engagements am Jungen Theater Zürich unter Marcelo Diaz.
- 1998 – 2001 Carrousel-Theater an der Parkaue, Berlin.
- 2001 – 2006 freiberuflich tätig, u.a. Carrousel-Theater, Compagnie Yunus in Berlin, Schaffhauser Sommertheater und in der SF-Serie Bürgerbüro.
- seit 2006 Ensemblemitglied des Vorstadttheater Basel.

Dominique Müller, Spiel – geb. 1974

- Ausbildung Hochschule für Musik und Theater Zürich.
- Freier Schauspieler, Regisseur, Dramaturg und Autor.
- 2006 Gründung der Formation TRAININGSLAGER, die mehrere Stücke am Theater Winkelwiese auf die Bühne brachte.
- Spielte zuletzt in «Kopf hoch, Tanzen!», «Der gestiefelte Kater», «Herr Macbeth oder die Schule des Bösen» und «Affenhaus» im Vorstadttheater Basel.

Matthias Grupp, Regie – geb. 1971

- 1993 – 1996: Ausbildung an der Schauspielakademie Zürich zum Schauspieler (heute Zürcher Hochschule der Künste, ZHdK).
- Freier Schauspieler, Regisseur und Musiker.
- Diverse Engagements in Berlin zwischen 1998 und 2006 und Regietätigkeiten am Sommertheater Schaffhausen und Cargo Theater Freiburg («Das finstere Tal», ausgezeichnet mit dem Heidelberger Theaterpreis und nominiert für den Stuttgarter Theaterpreis).
- Bandleader und Songwriter bei Ludwigs Mondlichtkappelle.
- Seit 2007 künstlerischer Leiter, Regisseur und Schauspieler am Vorstadttheater Basel.

Florian Grupp, Musik - geb. 1968

- Studium der Ethnologie, Soziologie und Religionswissenschaften an der Freien Universität und der Humboldtuniversität in Berlin.
- Seit 1993 Begleitmusiker für diverse Künstler in der Berliner Chansonszene.
- Seit 1995 ständiger Musiker bei der Berliner Chansonsängerin Tanja Ries. Kompositionen unter anderem für Romy Haag, Cora Frost und Tina Teubner.
- 2000 Tournee als Pianist mit der Barrevue «Bukowski Waits for Us» von Michael Kiessling.
- 2003 Gangway e.V Musiker/Komponist für «Sommernachttraum» (Regie: Matthias Grupp)
- 2004 Musiker bei der Theaterproduktion «Victor oder die Kinder an der Macht».
- 2005 Musiker bei «Zucker und Butter» mit Cora Frost, Deutschlandtournee.
- 2006: Musiker bei «Alma Mahler» von Paulus Manker, Berlin & Musiker/Komponist für das Schaffhauser Sommertheater «Merlin»
- Ab 2007 Musiker/Komponist in den Hausproduktionen Vorstadttheater Basel: «Ein Schaf fürs Leben» (2007), «Frau Kägis Nachtmusik» (2009), «Vald Dracul» (2010), «Cold heart» (2014), «Der gestiefelte Kater» (2015).

Martin Gantenbein, Musik – geb. 1959

- Studium der Germanistik und Literaturkritik an den Universitäten Basel und Zürich.
- Seit 1974 Schlagzeuger und Komponist in experimentellen Rock- und freien Improvisationsgruppen.
- Ab 1994 freischaffender Autor für Bühnenmusik zu Theaterstücken und für Sounddesigns zu Choreografien, Hörspielen, Kurzfilmen, Lesungen und Gesamtinstallationen in Deutschland, Österreich und der Schweiz.
- Gastdozent zur Musikdramaturgie in Schauspiel und Film an der Zürcher Hochschule der Künste (Darstellende Künste & Film) und an der Hochschule Luzern (Design & Kunst).
- 2016 musikalische Leitung für «Herr Macbeth oder die Schule des Bösen» und 2017 «Affenhaus» am Vorstadttheater Basel.

Marco Nenniger, Musik, geb. 1980

- Begann mit 17 Jahren, angetrieben von seinem wachsenden Interesse am Jazz, den Kontrabass zu spielen.
- Er absolvierte den Vorkurs an der Jazzschule in Zürich.
- Der Wunsch, bei Bänz Oester zu studieren, führte ihn schliesslich nach Basel.
- Es folgte eine rege Konzerttätigkeit und Aufnahmen mit vielen Musikern aus verschiedensten Ecken der Musikszene.
- Konzerte in Europa, Afrika und Asien folgten und eine rege Tätigkeit in seiner Wahlheimat Basel durch das organisieren und spielen von Konzerten in der ganzen Stadt.
- Momentan arbeitet er als freischaffender Musiker. Daneben macht er auch Theatermusik und unterrichtet privat Schüler auf dem Kontrabass und dem elektrischen Bass.

Eva Butzkies, Kostüme – geb. 1977

- Studium Kostümdesign in Hannover.
- 2003 – 2005 Kostümassistentin am Theater Basel.
- Seitdem als freischaffende Kostümbildnerin für das Theater Basel (z.B. 2006 „Dido und Aeneas“, Regie S. Nübling) tätig.
- Diverse Tanzprojekte in Winterthur und Zürich, „Eugen und Onegin“ in München und Halle, Regie F. Klepper) und an vielen anderen Theatern unterwegs.
- Seit 2008 kontinuierlich am Vorstadttheater (unter anderem „Räuber“, „Der gestiefelte Kater“, „Bambi“, „Herr Macbeth oder die Schule des Bösen“, „Affenhaus“).

Fabian Nichele, Bühne – geb. 1963

- Seit 1990 als Artist, Darsteller und Bühnenbildner tätig.
- 1994 Gründung von CÍRQU'ENFLEX, um und auf der Bühne in allen Produktionen.
- 2008 Gründung des Labels „b-r-a-n-d“.
- 2009-11 Studium MAS Szenografie.
- Seit 2011 Selbständiger Szenograf mit Schwerpunkt Bühnenbild und Architektur.
- Seit 2006 bei der Kunstmesse «Liste», verantwortlich für Szenografie.
- 2015 Bühne und Leitung Artistik für «Der gestiefelte Kater» (Theater Basel und Vorstadttheater, Regie: Matthias Grupp).
- 2016 Bühnenbild «Affenhaus» am Vorstadttheater Basel.
- Seit 2016 Dozent Szenografie an der Schule für Gestaltung.

Ueli Blum, Dramaturgie – geb. 1961

- Ausbildung zum Lehrer Schauspielakademie Zürich (heute ZHDK)
- Seit 1986 Regisseur, Schauspieler und Autor beim Stadttheater Luzern, Landesbühne Niedersachsen Nord, claque Baden etc. und bei Film und Fernsehen.
- Lehrtätigkeit an der Schauspielakademie Zürich, am städtischen LehrerInnen-Seminar Luzern und an der EFAS.
- Seit 2000 Gründer und Leiter des NiNA Theaters in Bätterkinden.
- Ausserdem tätig als Dramaturg, Autor von Hörspielen, Theaterstücken.

DAS VORSTADTTHEATER

Das Vorstadttheater macht anspruchsvolles Theater für Kinder und Jugendliche, bei dem auch die Erwachsenen nicht zu kurz kommen sollen. Neben seinen Hausproduktionen und seiner Tourneetätigkeit veranstaltet das Vorstadttheater regelmässig Gastspiele aus dem In- und Ausland. Das Theater wird öffentlich gefördert durch die Kantone Basel-Stadt und Baselland. Ungefähr die Hälfte seines Gesamtbudgets erwirtschaftet es selbst.

Ab der Saison 2007/08 übernahmen Gina Durler und Matthias Grupp vom Gründerpaar Ruth Oswald/Gerd Imbsweiler die Verantwortung für die Hausproduktionen. Mit einer Gruppe von Theaterschaffenden haben sie eine eigene Handschrift entwickelt, deren Erfolg sich an gestiegenen Besucherzahlen und einer stark erhöhten Tourneetätigkeit ablesen lässt. Mit „Nur Tote singen schöner“ wird auch eine überregionale und internationale Tournee angestrebt. Verschiedene Theaterhäuser zeigten sich bereits jetzt interessiert, «Nur Tote singen schöner» einzuladen. Die entsprechenden Gespräche sind im Gange.

PRODUKTIONEN SEIT 2007

EIN SCHAF FÜRS LEBEN 2007 nach der Geschichte von Maritgen Matter

Regie: Matthias Grupp / Spiel: Gina Durler, Hans Jürg Müller / Ausstattung: Heidi Fischer / Musik: Florian Grupp

DIE HUGENTOBLERS 2007 – 2012 EINE FAMILIENSAGA in 6 Folgen

Regie: Matthias Grupp / Spiel: Gina Durler, Samuel Kübler, Katja Langnäse, Ruth C.Oswald, Alireza Bayram / Technik, Bühne, Licht: Andreas Bächli, Michael Studer

DER GRINDKOPF 2008 nach dem Libretto von Tankred Dorst

Regie: Rogier Hardeman/ Spiel: Gina Durler, Matthias Grupp, Samuel Kübler; Ausstattung: Anna Stolze; Musik: Reto Weber

RÄUBER 2008 nach Friedrich Schiller

Regie: Renat Safullin Spiel: Gina Durler, Matthias Grupp, Samuel Kübler
Ausstattung: Valentin Fischer Kostüme: Eva Butzkies

FRAU KÄGIS NACHTMUSIK 2009

Regie: Matthias Grupp Spiel: Gina Durler Text und Dramaturgie: Ueli Blum und Ensemble Musik: Florian Grupp Ausstattung: Valentin Fischer, Andreas Bächli Licht: Michael Studer

VLAD DRACUL 2010

Regie: Matthias Grupp Spiel: Gina Durler, Samuel Kübler, Hans Jürg Müller, Oliver Zgorelec Dramaturgie: Heike Dürscheid Bühne: Valentin Fischer / Kostüme: Eva Butzkies; Licht und Sound: Andreas Bächli, Michael Studer

DIE BESTEN BEERDIGUNGEN DER WELT 2011 nach dem Bilderbuch von Ulf Nilsson und Eva Eriksson

Idee und Umsetzung: Andreas Bächli, Matthias Grupp / Spiel: Andreas Bächli, Matthias Grupp, Michael Studer/ Musik: Michael Studer

DIE KURZHOSENGANG 2011 nach dem Roman v. Zoran Drvenkar

Regie: Matthias Grupp / Spiel: Werner Bodinek, Joe Fenner, Hans Jürg Müller, Peter Rinderknecht / Dramaturgie: Ueli Blum / Kostüme: Gina Durler / Bühne: Andreas Bächli / Lichtdesign: Andreas Bächli, Michael Studer / Musik: Michael Studer

BURG 2012 Koproduktion mit Theater Sgaramusch

Regie: Matthias Grupp / Spiel: Stefan Colombo, Gina Durler, Nora von der Mühl / Text: Ensemble / Dramaturgie: Ueli Blum / Musik: Florian Grupp / Kostüme: Eva Butzkies / Bühne: Andreas Bächli / Licht & Sound: Andreas Bächli, Michael Studer

DIE ALP TRÄUMT Ein Dorf im Höhenrausch 2013 nach Motiven von Charles Ferdinand Ramuz' Roman „Die grosse Angst in den Bergen“

Regie: Renat Safullin / Spiel: Gina Durler, Samuel Kübler, Benjamin Mathis / Kostüme: Eva Butzkies / Bühne: Andreas Bächli / Oeil exterieur: Matthias Grupp

BAMBI 2013 nach dem Roman von Felix Salten

Regie: Matthias Grupp / Spiel: Gina Durler, Alireza Bayram/Vlad Chiriac, Michael Schwager / Kostüme: Eva Butzkies / Bühne: Andreas Bächli / Dramaturgie: Ueli Blum

COLD HEART 2014 Ein Song-Spiel frei nach W. Hauff Märchen „das kalte Herz“ Spiel/Text/Musik: Matthias Grupp / Musik: Florian Grupp / Bühne: Andreas Bächli

KOPF HOCH, TANZEN! 2014

Regie: Matthias Grupp / Spiel: Andreas Bächli, Dominik Blumer, Gina Durler, Samuel Kübler, Katka Kurze, Dominique Müller, Peter Rinderknecht, Ute Sengebusch, Michael Studer / Musik: Dominik Blumer, Michael Studer / Bühne: Andreas Bächli / Kostüme: Eva Butzkies

DER GESTIEFELTE KATER 2015 Märchen von Thomas Freyer nach den Gebrüdern Grimm Koproduktion mit dem Theater Basel

Regie: Matthias Grupp / Spiel: Andreas Bächli, Dominik Blumer, Gina Durler, Aaron Hitz, Vincent Leittersdorf, Dominique Müller, Leonie Merlin Young / Dramaturgie: Ueli Blum / Choreographie: Bea Nichele-Wiggli / Musik: Florian Grupp, Dominik Blumer / Bühne: Fabian Nichele / Kostüme: Eva Butzkies

MACBETH oder die Schule des Bösen 2016 frei nach William Shakespeare

Regie: Matthias Grupp / Spiel: Gina Durler, Kaspar Weiss, Dominique Müller, Markus Mathis / Dramaturgie, Text: Ueli Blum / Musikalische Leitung: Martin Gantenbein / Choreografie: Bea Nichele-Wiggli / Kostüme: Eva Butzkies / Bühnenbild: Andreas Bächli

AFFENHAUS 2017

Regie: Matthias Grupp / Spiel: Gina Durler, Dominique Müller, David Speiser, Sarah Speiser / Dramaturgie, Text: Ueli Blum / Choreografie: Bea Nichele-Wiggli / Bühnenbild: Fabian Nichele / Kostüme: Eva Butzkies / Regieassistenz: Camilla Dania

DAS LEHRERZIMMER – EINE PASSION 2018

Regie: Matthias Grupp / Spiel: Gina Durler, Sarah Speiser, Katja Langnäse, Denise Wintsch, Aaron Hitz, Michael Schwager, Michael Wolf / Dramaturgie: Adrian Meyer / Musik: Florian Grupp / Choreographie: Bea Nichele-Wiggli / Bühnenbild: Andreas Bächli / Kostüme: Eva Butzkies / Regieassistenz: Lucia Gränicher

Kultur

Finnischer Fun und Fünfzigerjahre-Swing

Iris Meier

Vorstadttheater Die neue Hausproduktion «Nur Tote singen schöner» versagt als Krimi, besticht aber musikalisch.



Überzeugen mit Gesang und Ironie: Dominique Müller und Gina Durler. ZVG

Die weisse Wendeltreppe auf der Bühne des Vorstadttheaters (Bühne: Fabian Nichele) erzählt: Manchmal gehts im Leben aufwärts und manchmal abwärts. Letzteres passiert gerade Mika Rotzileinen, dem Besitzer eines finnischen Pilz-Geschäfts. Nicht nur erfährt er von seinem Arzt, dass er innert weniger Tage an einer Vergiftung sterben wird, er ertappt auch noch seine geliebte Ehefrau Rita beim Fremdgehen mit dem Mitarbeiter Jörg Hintermaier. Kein Grund für Mika, Trübsal zu blasen. Er will den Fall, dessen Opfer er ist, selber lösen und übernimmt die Rolle des Ermittlers mit energischer Entschlossenheit. Wer hat ihn vergiftet? Und warum? In «Nur Tote singen schöner» schlüpfen Gina Durler und Dominique Müller mit viel Verwandlungstalent in sämtliche Rollen, die es für eine Kriminalgeschichte braucht: Dubiose Geschäftspartner, eine korrupte Finanzprüfung, überloyale Mitarbeiter. Durler und Müller überzeugen mit Klamauk, Gesang und einer anhaltenden Ironie. Sie beherrscht das Spiel mit Dialekten, er brilliert mit improvisiertem Free-Style-Finnisch. Besonders berührend etwa dort, wo er ein sogenannt «finnisches» Kinderlied über verschiedene Pilze zum Besten gibt.

Klug komponierte Stücke

Getragen wird der Abend von der Band. Weder die albernern Brillen noch die witzigen Anzüge

im 50er-Jahre-Stil (Kostüme: Eva Butzkies) können verbergen, was für Profis hier am Werk sind. Die Basis bildet ein eleganter Swing-Teppich, der mit Blues-, Jazz- und einzelnen Rock-Elementen ergänzt wird. Florian Grupp (Piano) hat die Stücke eigens für Produktion komponiert, Martin Gantenbein (Drums) unterstützt auch den Gesang des Schauspiel-Duos sporadisch mit seiner Stimme, und Marco Nenniger (Bass) verleiht den temporeichen Melodien einen Boden. Wer denkt, Musicals seien simpel, wird hier eines Besseren belehrt: Die Stücke sind so klug komponiert, die Übergänge von einem Stil in den andern so geschmeidig, dass man nicht recht weiss, ob man seinen Blick nun auf die passionierten Musiker oder die tanzenden Schauspieler richten soll.

Einzig die Spannung einer Kriminalerzählung kommt nicht so richtig auf. Dazu ist die Grundstimmung etwas zu heiter, die Story etwas zu diffus. Die Fäden zu den Kleinkriminellen im Jazz lokal verlieren sich ebenso plötzlich wie die zu den Grosskapitalisten aus Japan. Was dem leichtfüssig daherkommenden Stück aber nicht fehlt, ist ein kritischer Blick. Auf den Grosskapitalismus zum Beispiel, in der Hypotheken auf Hypotheken aufgenommen werden. Oder auf die Gewinnmaximierung der Gesundheitspolitik, wenn ein Patient noch genau sieben Minuten Zeit hat, um auf eine finale Diagnose zu reagieren. In diesen dürfe er aber «alles fragen, frei von der Leber weg».

Makabres trifft auf Absurdes

Was Regisseur Matthias Grupp wie kaum einer beherrscht, ist das Makabre. Das Makabre glückt nicht jedem. Wo andere in Geschmacklosigkeit abdriften, schafft er Humor. Es gelingt ihm, indem er das Makabre mit dem Absurden kombiniert und darunter eine weitere Tonspur komponiert, manchmal die der Ironie, manchmal die der Musik.

Wie eingespielt die Zusammenarbeit mit seinem Bruder Florian ist, zeigt sich im fabelhaften Schlusslied mit dem einschlägigen Satz «Wer nie gestorben ist, hat nie gelebt!». «Nur Tote singen schöner» besticht musikalisch und kabarettistisch. Als Krimi versagt es. Aber das ist auch egal. «What a wonderful night!» ist der erste Satz, den Mika Rotzileinen an dieser Premiere auf der Wendeltreppe ins Publikum ruft. Es ist ein Versprechen. Und es wird eingelöst.

«**Nur Tote singen schöner**», noch bis zum 10. Mai im Vorstadttheater Basel.

Die Basler Orchesterförderung setzt auf Qualitätskontrolle – aber nur bei den Kleineren

Zweiklassengesellschaft wird zementiert

Von Simon Bordier

Mit rund neun Millionen Franken jährlich subventioniert der Kanton Basel-Stadt das Orchesterwesen. Das ist ein stattlicher Betrag, doch die Zahl der Klangkörper in der Region ist so gross, dass er nicht für alle reicht. Wen wählt man? Und wie viel soll man geben?

2015 hat Basel ein schweizweit einzigartiges Modell eingeführt. Ein Teil der Gelder sollte nicht länger über Subventionsverträge, sondern über eine kompetitive Programmförderung vergeben werden. Ensembles müssen alle drei Jahre antreten, ihre Programme vorlegen und über ein gewisses Renommee verfügen, wenn sie Geld wollen. Eine Fachjury wählt dann die «Besten» aus und fordert Vielfalt. Das letzte Wort hat das Parlament. Der Initiator dieses Wettbewerbsmodells, der frühere Basler Kulturchef Philippe Bischof, verspricht, die Förderung werde sich «vermehrt auf die Inhalte und weniger auf die Bewahrung gegebener Strukturen abstützen».

Merkwürdiges Modell

Ist dem so? Die Pilotphase läuft demnächst aus, und eine Diskussion über Sinn und Zweck des bischöflichen Modells wäre angebracht. Ob es dazu kommt, ist indes fraglich. Denn das System verspricht zwar «mehr Wettbewerb», doch der wichtigste Player, das Sinfonieorchester Basel (SOB), ist davon ausgenommen. Als einer Art Staatsorchester ist es laut Regierung für die «Grundversorgung» verantwortlich. Das SOB hat deshalb weiterhin einen Subventionsvertrag und erhält den Löwenanteil der Förderung: rund 7,5 von den neun Millionen. Erst vor zwei Tagen hat die Regierung erklärt, dass sie beim Sinfonieorchester auf diesem Niveau weitermachen möchte: Sie beantragt dem Parlament 30,4 Millionen für die nächsten vier Jahre.

Zieht man von neun Millionen Franken 7,5 Millionen ab, bleiben 1,5 Millionen übrig. Diesen Betrag dürfen sich zurzeit mehrere Ensembles im Rahmen des Wettbewerbsmodells teilen: darunter das Kammerorchester Basel (520'000 Franken pro Jahr), die Sinfonietta (360'000), die La Cetra Barockorchester (290'000) und Ensemble Phoenix (150'000).

Dass man an der Idee eines staatlich getragenen Orchesters festhält, ist nicht per se problematisch, andere Kantone handhaben es auch so. Doch man sollte sich einen einfachen Mechanismus vor Augen halten: Je mehr das SOB erhält, desto weniger bleibt für die anderen übrig, sofern der Gesamtbetrag nicht steigen soll. Die beiden Dossiers sind aneinander gekoppelt.

So sah es auch die Bildungs- und Kulturkommission (BKK) des Parla-



Blick von oben. Basel vergibt jährlich rund neun Millionen Franken an Orchestersubventionen, davon gehen etwa 7,5 Millionen ans Sinfonieorchester. Foto: Matthias Wili

ments, als sie 2015 über das Thema diskutierte. «Die gleichzeitige Beratung der beiden Orchester-Ratschläge ist allerdings nicht möglich», kritisierte sie in einem Bericht. Denn im Fall des SOB musste ein schneller Entscheid her. Die alte Subventionsperiode war abgelaufen, das zuständige Departement hatte bereits notfallmässig Zahlungen ausgelöst. Die Folge: Die BKK musste zu einem Zeitpunkt über das SOB-Geschäft beraten, als sie das neue Modell für die anderen Ensembles sowie die dazugehörige Ausgabenbewilligung noch gar nicht richtig kannte. «Sie hätte es vorgezogen, wenn die Ratschläge Sinfonieorchester und Rahmenausgabenbewilligung gleichzeitig im Grossen Rat hätten beraten werden können», hielt sie damals fest.

Fehler im System

Haben die Parlamentarier diesmal mehr Glück? Kaum. Der SOB-Vertrag und die Programmförderung haben unterschiedliche Laufzeiten. Zudem verschleppt die Regierung ein ums andere Mal ein Geschäft. Diesmal ist sie punkto Programmförderung in Verzug. Das Problem sei «systemisch», schreibt die Co-Leiterin Kultur, Sonja Kuhn, auf Anfrage: «Die Beantragung einer neuen Rahmenausgabenbewilligung dauert mehrere Monate, wird also erst im Herbst 2019 durch alle Gremien gegangen sein.» Daher werde die jetzige Förderperiode um ein Zusatzjahr bis und mit 2020 verlängert. Für die

betroffenen Ensembles bedeutet dies: Wenn die Programmförderung ins Parlament kommt, werden die SOB-Gelder wohl bereits in trockenen Tüchern sein. Sinfonietta, La Cetra und Co. dürfen dann nehmen, was ihnen das «Staatorchester» übrig lässt.

Die Regierung wählt den bequemsten Weg: einfach weitermachen wie bisher.

Die Orchester ziehen aber nicht nur finanziell und terminlich den Kürzeren, sondern auch organisatorisch. Während der SOB-Ratschlag direkt vom Parlament behandelt wird, müssen die anderen Ensembles sich zunächst einer Fachjury stellen. Das letzte Mal sass in dem Gremium lokale Kulturvertreter und Publizisten aus dem Ausland. Letztere verstehen sicher viel von Musik – aber warum soll eine Hamburger Journalistin entscheiden, ob und in welchem Umfang diese oder jene Basler Konzertreihe unterstützungswürdig ist?

Die Berufung mehrerer solcher «Experten» hatte in der hiesigen Musikszene viel Kopfschütteln ausgelöst. Und das Parlament muss sich die Frage gefallen lassen: Warum befasst es sich mit dem Sinfonieorchester-Dossier direkt, gibt sich im Fall der anderen Ensembles aber mit einem von einer Jury geknüpften Paket zufrieden?

Ein Blick in dieses Päckchen würde sich durchaus lohnen. Zum Beispiel, was die Besoldung von Musikerinnen und Musikern angeht. Initiator Bischof hatte einst vollmundig angekündigt, dass Orchester, die von einer Förderung profitieren, ihre Mitglieder gemäss den Richtlinien des Schweizerischen Musikverbands (SMV) bezahlen sollten. Davon war später keine Rede mehr, und zwar aus gutem Grund: Diese Massnahme überstieg die Möglichkeiten des Subventionstopfs um zig Hunderttausend Franken.

Hoffen auf das Parlament

Zwar würden die Subventionen ans SOB in der letzten Förderperiode zugunsten der anderen Ensembles etwas gestutzt – 0,5 Millionen weniger pro Jahr. Das Geld reichte dennoch nicht. Statt den Programmfortopf stark genug zu öffnen oder mit den betroffenen Ensembles eine andere Lösung zu finden, entschied man sich für den einfachsten Weg: Man erkläre die SMV-Besoldungsrichtlinien für nicht zwingend. An der Zweiklassengesellschaft unter Musikern – quasi-verbeamtete SOB-Mitglieder hier, Orchestertagelöhner dort – änderte das bischöfliche System nichts Wesentliches. Das Beispiel zeigt nur: Wie viel das Staatsorchester erhält und wie viel die anderen, ist eine politisch brisante Frage.

Klar, der Kanton kann nicht jedes Orchester im selben Mass finanzieren. So wie er einzelne Museen stark sub-

ventioniert (Kunstmuseen) und andere den Sponsoren, Mäzenaten und Marktkräften (Fondation Beyeler) überlässt, muss er auch hier Schwerpunkte setzen. Doch wenn das Wettbewerbsmodell schon nicht für alle Ensembles gilt, und der Löwenanteil ohnehin ans SOB geht, sollte das Parlament zumindest die Orchesterdossiers zusammen betrachten und allenfalls leichte Umverteilungen vornehmen können. Auf die Regierung sollte es sich dabei nicht verlassen. Sie hat diese Woche mit ihrem Antrag zum Sinfonieorchester den bequemsten Weg gewählt – einfach weitermachen – und lässt die anderen Ensembles ein zusätzliches Jahr warten.

Zum Schluss sei ein Vergleich erlaubt: Das SOB bekam in der letzten Saison 7,61 Millionen Subventionen vom Kanton Basel-Stadt, zwei Millionen von Baselland und 5,55 Millionen als Abgeltungen für Einsätze am Theater Basel. Damit machten die öffentlichen Beiträge rund 83 Prozent des Budgets aus. Das Orchester konnte den Subventionsanteil in den letzten Jahren zwar senken. Doch die Diskrepanz etwa zum Kammerorchester blieb gross: 86 Prozent erwirtschaftet der Klangkörper über Sponsoring, Mäzenatengelder und Ticketeinnahmen selber. Dieser Wert sucht schweizweit seinesgleichen. Seine Musiker gemäss den SMV-Richtlinien zu bezahlen, kann sich das Orchester jedoch nicht leisten. simon.bordier@baz.ch

Doppelmord in der Pilzfabrik

Das Vorstadttheater zeigt «Nur Tote singen schöner», ein unterhaltsames Musical im Kleinformat

Von Clara Vuille-dit-Bille

Basel. Mit Bauchschmerzen, Übelkeit und Schwindel meldet sich das Ende von Miika an. Ein Besuch beim Arzt bringt keine Entwarnung, sondern eher das Gegenteil: Miika – so lautet die Diagnose – ist vergiftet worden. Multiples Organversagen steht zu befürchten, der Tod dementsprechend auch. Da könne man nicht mehr viel machen, meint der Arzt pragmatisch und schickt Miika zurück nach Hause zu seiner Frau.

So weit die Ausgangslage des Krimi-Taschenmusicals «Nur Tote singen schöner», der neuen Hausproduktion des Vorstadttheaters Basel. Das beschauliche Leben des Ehepaars Miika und Rita, gespielt von Dominique Müller und Gina Durler, das zusammen eine Pilzfabrik leitet, nimmt dementsprechend eine Kehrtwende. Denn Miika

(Müller) beschliesst, dass er seinen Mörder finden will. Der Todgeweihte ermittelt selbst – eine amüsante Idee im Krimi-Kontext. Dazu kommt die Form der Produktion: Das von Regisseur Matthias Grupp und den Darstellern eigens entwickelte Format des Taschenmusicals ist eine Mischung aus Gesang, Erzähl-Parts, Verkleidungsspiel und Musik.

Ein Musical im Kleinformat also, das sich ausserdem durch die reduzierte Anzahl an Darstellern auszeichnet: Sämtliche Rollen des krimiartigen Stücks werden von Dominique Müller und Gina Durler übernommen, wobei sie von den drei Musikern Florian Grupp, Martin Gantenbein und Marco Nemmening an Klavier, Schlagzeug und Bass begleitet werden.

Diese kleine Besetzung führt dazu, dass «Nur Tote singen schöner» sehr

dynamisch ist. Pausenlos schlüpfen Müller und Durler in neue Rollen, stolzieren die grosse Wendeltreppe, die sich prominent auf der Bühne nach oben dreht, hoch, um wenig später als Arzt, Sekretärin oder Gangster wieder herunterzukommen.

Rasante Rollenwechsel

Dabei werden die Rollen keineswegs den Geschlechtern entsprechend verteilt: Dominique Müller, der hauptsächlich Miika verkörpert, erscheint plötzlich als Henriette, die einen dröhnenden Buchhalterinnen-Blues hinlegt. Gina Durler hingegen verwandelt sich in einen Kriminellen mit Schnauze, dem sie mit schlaksartigen Bewegungen eine komische Note verleiht.

Nach einem verhältnismässig ruhigen Einstieg in das Stück hat «Nur Tote singen schöner» zu diesem Zeitpunkt

schon volle Fahrgeschwindigkeit aufgenommen. Diese wird, bis auf wenige Absacker, dank den schnellen Rollenwechseln und der musikalischen Begleitung bis zum Ende gehalten. Die Handlung, die sich dabei entfaltet, vermag ebenfalls an einigen Stellen zu überraschen. In der Pilzfabrik des Ehepaars, so stellt man bald fest, sind nicht alle Angestellten am Wohle ihres Vorgesetzten interessiert, und auch im eigenen Zuhause findet Miika einige Unstimmigkeiten im perfekt geglaubten Eheleben. Der Versuch, einen noch nicht vollkommenen, aber stetig voranschreitenden Mord zu klären, wird in «Nur Tote singen schöner» zum amüsanen Wettlauf gegen die Zeit.

Nächste Vorstellungen: heute, 20 Uhr, 1. und 2. 3., je 20 Uhr, Vorstadttheater Basel, St.-Alban-Joystrasse 12. www.vorstadttheaterbasel.ch

ANZEIGE

DAS ERFOLGSMUSICAL IST ENDLICH ZURÜCK!

MAMMA MIA!
DAS MUSICAL MIT AGBA

2. – 14. APRIL 2019
Musical Theater Basel

www.musical.ch

COOP, BILLY, SCHAFFNER, FBM

Wenn Opfer auch Täter sind



Von Annette Mahro

So, 03. März 2019

Theater

Der Sonntag | Schräges Krimi-Musical im Basler Vorstadttheater: "Nur Tote singen schöner".



Gina Durler (links) und Dominique Müller spielen wieder viele Rollen, unterstützt werden sie von Martin Gantenbein am Schlagzeug und zwei weiteren Musikern. Foto: Xenia Zezzi

Mit dem eigens neu erfundenen Format des Taschenmusicals präsentiert das Basler Vorstadttheater eine fröhlich abstruse Mordgeschichte.

Dieser Treppensturz hat das Zeug, in die Geschichte des Basler Vorstadttheaters einzugehen. Derart effektiv und in Zeitlupe purzelt Dominique Müller alias Mika die im Halbrund frei schwingenden Stufen hinunter. Anders als es der Titel "Nur Tote singen schöner" vermuten lässt, wird der Finne, der zusammen mit seiner Gattin in der neuen Hausproduktion am St. Albangraben ein Unternehmen für den Verkauf und Export von Pilzen betreibt, den Sturz aber überleben. Dass seine Stunde trotzdem so gut wie geschlagen hat, hat andere Ursachen.

Um Mikas Gesundheit steht es alles andere als zum Besten. Anstelle des zuerst vermuteten kleinen Infekts hat sein Arzt eine nicht mehr therapierbare Vergiftung diagnostiziert. Mikas Tage sind gezählt. Dass das Gift nichts mit der Pilzleidenschaft zu tun hat, muss hier nicht eigens erwähnt werden, das wäre für jeden Krimi entschieden zu einfach. Und um nichts anderes handelt es sich im eigens vom Team des Vorstadttheaters neu erfundenen Format des Taschenmusicals. Der Mörder in spe ist auch weder der Gärtner noch Mikas Gattin Rita, die als Erstes in dringenden Verdacht gerät.

Gina Durler spielt die Firmenmitinhaberin im immer schrilleren körperbetonten Glitzerglimmerdress (Kostüme: Eva Butzkies), aber nicht nur sie, sondern zusätzlich noch eine Vielzahl von weiteren Figuren und Angestellten des eigenen Hauses. Der fliegende Wechsel ist einer der Grundpfeiler des Konzepts und gehört zu Durlers altbekannten Stärken. Unvergleichlich wird das schließlich, wenn sie sich auch noch in eine finstere Gestalt aus dem Kriminellenmilieu verwandelt, wild agiert und spricht, diesmal aber mit fremder Stimme.

Wie im Vorstadttheater üblich, ist ein Großteil des Stücks aus Improvisationen entstanden. Wenn anstelle von Wein hier Pilze probiert, durch die Zähne gezogen, geschmatzt, fast gegurgelt und wieder ausgespuckt werden, laufen Müller und Durler zu Höchstleistungen auf. Begleitet wird das Ganze mit von Florian Grupp komponierter Livemusik. Martin Gantenbein, der wie der Mann am Klavier schon mehrfach im Vorstadttheater zu hören war, sitzt am Schlagzeug und Marco Nenner steht am Bass. Regisseur Matthias Grupp und die beiden Schauspieler haben die Liedtexte zusammen entwickelt, die zum großen Teil auf der Fabian Nicheles Bühne beherrschenden Treppe intoniert werden.

Hier kommt allerdings auch eine der Schwächen des Stücks zum Tragen. Lebten die Vorstadt-Inszenierungen in anderen Produktionen – ein Paradebeispiel war "Herr Macbeth oder die Schule des Bösen" (2016) – vom Weiterspinnen klassischer Themen oder Stoffe bis ins Extreme, lässt sich das diesmal weniger leicht umsetzen. Schließlich lebt die Gattung Musical an sich schon vom gerne überspitzten Glamour-Glitzer-Effekt, angereichert mit einer guten Prise technischer Perfektion. Das ist schlecht karikierbar, ohne in Gefahr zu geraten, dabei selbst allzu viele Federn zu lassen.

Anderes darf beim Krimi gelten. Auch hier wird diesmal dick aufgestrichen und das zumal dann, wenn die beiden Schauspieler, Sänger und Tänzer (Choreographie: Bea Nichele) nicht nur in die vielen Rollen schlüpfen – die der Buchhalterin werden nacheinander sogar beide übernehmen –, sondern sich auch noch inhaltlich quasi über Kreuz begegnen. Werden doch beide zugleich am Ende Täter und Opfer sein. Wie das gehen kann? Verraten wird an dieser Stelle selbstverständlich nichts oder wenn nur so viel, dass alles immer noch einmal ganz anders kommt als je gedacht.

Das neue Stück des 1974 noch als reines Kindertheater gegründeten Hauses, das sein Publikum längst erweitert hat und bis heute von einem sehr speziellen Konzept lebt, versammelt eine Menge guter Einfälle um eine ziemlich verrückte Geschichte, die von ihren beiden Spielern anderthalb Stunden lang höchsten Einsatz verlangt. Zu den ganz großen Würfeln auf dieser Bühne gehört es aber nicht.

Nur Tote singen schöner Vorstadttheater Basel, St. Albanvorstadt 12. Nächste Vorstellungen: Freitag/Samstag 22./23. März, 5./6. April, jeweils 20 Uhr und Sonntag, 24. März und 7. April, 11 Uhr. Karten unter <http://www.vorstadttheaterbasel.ch>

Ressort: **Theater**

Veröffentlicht in der gedruckten Ausgabe von "Der Sonntag" vom So, 03. März 2019: